

## Interview in „THE TEMPEST“

Ausgabe 10- 05

*Im Mai 2008 veröffentlichte das Autoren-Internetportal „www.autorenforum.de“ im Autoren-Newsletter „The Tempest“ ein Interview, in dem es unter anderem auch um das Buch „Zwillingsspiel“ und dessen Entstehung ging. Dieses Interview ist hier in Auszügen dokumentiert.*

TEMPEST: Lieber Markus Stromiedel, in diesen Tagen ist Ihr Thriller „Zwillingsspiel“ im Knauer Verlag erschienen. Wie kamen Sie auf die Idee zu diesem Roman?

MARKUS STROMIEDEL: Der Roman ist entstanden, weil mir damals – das war im Herbst 2005 – ein fest zugesagtes Drehbuchprojekt abgesagt worden war. Ich hatte sehr an dem Projekt gehangen, und aus Frust über die Situation habe ich mich kurzerhand hingesetzt und etwas getan, was ich immer schon tun wollte: einen Roman entwerfen. Mich hatte länger schon gereizt, eine Geschichte im politischen Berlin spielen zu lassen. Wenige Monate zuvor waren außerdem in der Londoner U-Bahn die Bomben der islamistischen Terroristen explodiert, ein Ereignis, das mich sehr bewegt hatte. Die Frage lag also nahe, einmal durchzuspielen, was wäre, wenn ein solches Attentat in Deutschland geschehen würde.

In gut 14 Tagen entstanden damals der Plot und die ersten 30 Seiten des Buches, die ich daraufhin allen wichtigen Verlagen in Deutschland angeboten habe. Danach ging alles relativ schnell: Vier Verlage hatten Interesse an dem Stoff und luden mich zu Gesprächen ein, aus denen dann zwei konkrete Vertragsangebote hervorgegangen sind.

TEM: Sie sind ohne Agent direkt an die Verlage herangetreten?

MST: Ja. Mir hat dabei sicherlich geholfen, dass ich schon seit zehn Jahren recht erfolgreich Drehbücher schreibe. Es war also klar, dass ich – obwohl das Buch mein Debüt als Romanautor ist – kein Anfänger bin. Außerdem habe ich alle Verlage angerufen und mein Projekt angekündigt, bevor ich den Romanentwurf verschickt habe. Das erste Gespräch mit dem Chef von Random House Deutschland fand schon wenige Wochen später statt.

TEM: Sie haben dann bei der Verlagsgruppe Droemer Knauer unterschrieben. Warum dort? Wie umfangreich gestaltete sich die Zusammenarbeit mit dem Lektorat des Knauer Verlags?

MST: Zu großen Stücken war die Entscheidung für den Verlag eine Bauchentscheidung. Der Geschäftsführer und die damalige Verlagsleiterin von Droemer zeigten die größte Begeisterung für das Projekt und hatten eine klare Vision für das Buch, das damals ja noch gar nicht geschrieben war. Dass die Entscheidung für Droemer Knaur eine sehr gute war, zeigt sich bis heute. Und auch die Begeisterung für das Buch hat sich bis heute im Verlag gehalten.

Nachdem wir den Vertrag ausgehandelt und unterschrieben hatten, musste ich das Projekt erst einmal für ein Jahr beiseitelegen, da ich meine aktuellen Drehbuch-Aufträge, zu denen ich Verträge unterschrieben hatte, abarbeiten musste. Im Herbst 2006 begann ich dann mit der Arbeit an dem Buch.

Das reine Schreiben hat gut sechs Monate gedauert, danach begann die Überarbeitungsphase mit dem Lektorat. Ich werde dort von dem Cheflektor Peter Hammans betreut, und das sehr gut. Mein Manuskript hat Herbert Neumaier durchgekämmt, ein alter erfahrener Hase, der sehr genau sprachliche Ungenauigkeiten aufgedeckt hat. Das war eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit, obwohl wir uns nie getroffen oder gesprochen haben: Ich bekam vom Cheflektor das von Herrn Neumaier bearbeitete Manuskript zugeschickt, daraufhin habe wiederum ich mich hingesetzt und die Änderungsvorschläge durchgesehen, in den meisten Fällen angenommen, selten abgelehnt und ab und zu ganz neue Lösungen gefunden.

TEM: Hatten Sie Einfluss auf die Titelwahl, die Wahl des Buchcovers oder den Klappentext?

MST: Ja und Nein. Ja, weil ich es jederzeit hätte tun können, und nein, weil es nicht notwendig war: Der Verlag selbst war sehr kritisch und genau. Für das Buch wurden etliche Cover entworfen und wieder verworfen, das letzte Mal sogar noch während der Vertretertagung, bei der ich eingeladen war und auf der die Vertreter das damals vorgeschlagene Cover zwar lobten, aber als zu reißerisch ablehnten. Das jetzige Cover hat allen sofort gefallen. Gleiches galt auch für den Klappentext und den Titel, beides stammt aus der Feder des Cheflektors.

Die Mühe und Genauigkeit des Verlages rührt auch daher, weil bald nach Abgabe des Manuskriptes klar war, dass "Zwillingsspiel" in einer größeren Erstauflage herausgebracht werden würde. Ursprünglich sollte das Buch im Hardcover erscheinen, aber die Verlagsleiterin bat mich, anders als vertraglich vereinbart das Buch ins Taschenbuch zu geben, weil der Verlag nach dem Lesen des fertigen Manuskripts den Gedanken verfolgte, für den Titel eine große Werbekampagne aufzulegen. Eine solche sehr teure Kampagne rechnet sich nur bei einer hohen verkauften Auflage, die nur im Taschenbuch zu realisieren ist. Das Buch wird jetzt durch zahlreiche Werbemaßnahmen begleitet, von Internet- und Radiowerbung bis hin zu Kinospots, die aufwendig gedreht wurden und in großen Multiplexkinos gezeigt werden. Und zum Kinospot gibt's dann die Popcorntüte mit dem Buchcover drauf. Irre!

TEM: Wie gehen Sie beim Schreiben und Recherchieren vor? Sind Sie mehr ein intuitiver Autor, oder planen Sie jedes Detail im Voraus?

MST: Häufig näherte ich mich von Außen einer Geschichte, über eine Idee oder ein Thema. Bei "Zwillingspiel" war es das Thema "Spin-Doctor", das mich gereizt hat; also jene Imageberater, die Politiker bei ihren Wahlkämpfen betreuen und ihnen sagen, wie sie reden, gehen, denken sollen, damit sie gewählt werden. Eine solche Figur wollte ich in den Mittelpunkt stellen. Das hat beim Entwurf des Romanes noch gut geklappt. Beim Schreiben aber hat sich gezeigt, dass die Figur und das Thema zwar faszinierend, aber emotional kalt sind. Damit sollte ich mich sechs Monate lang beschäftigen? Und wenn es mich schon nicht reizte, was würden dann erst die Leser sagen? Ich habe alles hingeworfen, bin wochenlang wie Falschgeld durch die Gegend gelaufen und habe versucht, meine Geschichte zu greifen. Dabei drängte sich nach und nach eine kleine Nebenfigur in den Vordergrund, die ich – den Genreregeln des Krimis folgend – in den Entwurf hineingeschrieben hatte: ein stotternder Kommissar. Diese Figur begann mich zu interessieren. Aber wie die Polit-Szene, die ich nicht aufgeben wollte, mit dem unsicheren Kommissar zusammenbringen? Es gab in dem Entwurf eine Frau, die als Beraterin des Innenministers ihre Strippen zieht, eine kühle und berechnende Taktikerin - könnte der Kommissar sich in die verlieben? Eine schlechte Idee, tausendmal schon gelesen oder gesehen – ich war ehrlich verzweifelt! Meine Frau hatte dann die so einfache wie geniale Idee, die beiden Geschwister sein zu lassen, zweieiige Zwillinge. Ich war wie elektrisiert: Diese beiden Figuren nebeneinander, das war spannend! Wieso haben sich die beiden so unterschiedlich entwickelt? Was ist in deren Vergangenheit passiert? Mit diesen Fragen im Kopf, und ohne die Antwort zu kennen, habe ich das Buch begonnen und, was diesen Aspekt angeht, tatsächlich intuitiv geschrieben. So ist "Zwillingspiel" schließlich ein sehr emotionales Geschwisterdrama geworden im Gewand eines spannenden Thrillers.